



XVI, 85.

5, 809 A.

17.



XVI, 85



Curiöse Academische

Watheder = Lust /

Oder

Historische

Betrachtung

Des

so genannten

D. Faustens /

Auff der Universität
Wittenberg /

d. 23. Maj- Anno 1683.

Heraus gegeben

von

M. Johann George Neumannen /

Auß dem Lateinischen

übersetzet.

FEBRUARIUS 1693.

Dresden und Leipzig /

Verlegts die Societät.





Vorrede.

Ich mache mich über die Histo-
rie von dem so genanten D. Fau-
sten/ einem Menschen/ der wegen
seiner Gauckelen und zauberischen
Künste gar bekant ist/ welche Müh
ich desto ungerner über mich genommen
habe/ ie mehr diese Erzählung bisher vor
wahr gehalten/ vielfältig nachgesagt/ und
in einen besondern Buche beschrieben wor-
den. Wenn Zosimus, ein Heydnischer
Scribent, in dem dritten Buche seiner His-
torie auff den Perstanischen Krieg und die
Eroberung der Stadt Nisib kömmt/ hält
ers vor unnöthig/ die Sache nach der Ord-
nung zu erzehlen/ weil ohne dem schon ganz
ke Bücher davon geschrieben wären/ wel-
chem Exempel ich fast hätte folgen mögen/
da ich in einem Werke begriffen war/ wel-
ches bisanhero niemand/ so viel mir wiss-
send/ in Zweifel gezogen/ ihrer viel aber
aus einem besondern Buche geglaubet ha-
ben.

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

ben. Da ich nun einen andern Vorsatz habe / werde ich die Sache auch anders tractiren müssen: Denn ich werde hievon keine Weitläufftigkeit machen / oder zu den bisherigen Gedichten was mehrs hinzuthun / sondern nur dasjenige in etwas examiniren / was bisanhero viel mit dem gemeinen Volcke blind hin gegläubet haben. Wie ich mich denn nicht wenig verwundere / daß eine so zweifelhaftige Historie dennoch an so viel Orten und bey so viel Leuten bekant worden. Nur damit bin ich nicht zu frieden / daß dieses unser Vaterland / und die Stadt Wittenberg selbst insgemein vor die Mutter eines so unglückseligen Sohnes gehalten wird. Da nun diese Historie in den öffentlichen Jahr Büchern keinen Grund hat / noch von glaubwürdigen Autoribus beschrieben wird / sondern nur von Privat-Personen immer weiter und weiter bekant gemacht worden / die entweder aus sonderbahren Eyffer der Gottseeligkeit / oder auch aus Aberglauben aus ihren eigenen Köpfen allerhand Fälle ertichtet haben / so hat sich / meines bedünkens / der Mühe verlohnet / dieser verdächtigen

H. 2. tigen

tigen Erzählung etwas weiter nachzudenken/ und mit Zuziehung derjenigen Bücher/ die man davon haben kan/ das falsche heraus zu suchen/ und der Wahrheit auffzuhelffen. Es ist zwar keine geringe Mühe/ wenn man ein solches Stabulum Augiæ reine machen will: Aber umb so viel desto eher werden die Schwierigkeiten der Sachen dasjenige entschuldigen/ was nicht eben gar zu genau und eigentlich wird ausgemacher seyn. Denn so gehts/ wenn der Weg zur offenbahren See verschlossen ist/der muß sich an ein kleines Flußgen halten: So will ich mich denn im Namen Gottes an das Werk selbst machen/ und damit die Sache bey einer continuirlichen Rede nicht dunkel werde/ so will ich Sie in drey Capitel theilen/ damit alles in einer richtigen Ordnung vorgetragen/ und eine unordentliche Sache durch unordentliche Abhandlung nicht noch dunkler werde.

Das



Das erste Capitel.

Von unterschiedenen Meinungen der Scribenten.

S. I.

Noch die wahrhaftigsten Meinungen müssen zum öfftern ihr Unglück ausstehen/und werden durch unterschiedene Meinungen der Scribenten verdunkelt: Ist demnach kein Wunder / daß etliche Erzählungen vorhanden / die an sich selbst zweifelhaftig und verdächtig / und in keinen glaubwürdigen Documenten zu finden sind. Denn gleich wie das Wasser / welches sich auff einem ebenen Lande ausbreitet / und keine geweisete Grenzen hat / gar leicht wieder zertheilet werden kan; Also gehets den Geschichten auch / die nicht in gewissen Jahr-Büchern auffgezeichnet sind / daß sie entweder von sich selbst zu Grunde gehn / oder mit allerhand Gedichten vermenges werden. Deswegen muß man die rechte Hi-

S 3

storie

Storie wieder zusammen suchen/und fleissig zu-
sehen/ wie weit die Scribenten darzu behülff-
lich seyn.

S. 2. Ehe wir aber andere Scribenten an-
sehen/ so muß das Buch von Faustes Leben
und Thaten billig oben an stehen/ welches in
Deutscher Sprache geschrieben/ oder viel-
mehr hie und dort her zusammen geklaubet
worden/ von einem unberühten Manne/
George Rudolph Wiedemannem / welches
Buch oft wieder auffgelegt/ aber auch ie-
mehr und mehr mit neuen Fabeln vermehret
worden. Wie es denn ins gemein den Bü-
chern gehet/ wie den Aekern: Werden Sie
von unerfahrenen Leuten gebauet/ so bringen
sie Dornen und Disteln/ zu deren Ausziehung
ein starcker Hercules erfordert wird. Was
aber dieses eigentlich vor ein Wiedemann ge-
wesen/ das hab ich bey so vielfältigen Perso-
nen/ die diesen Namen geführet haben/ kaum
errathen können/ biß ich bey Crusio Part. 3.
Annal. Svevic. p. 369. gefunden / daß ein
Mann dieses Namens zu Anfang des vori-
gen Seculi gelebet habe/ woseltst er an unter-
schiedene Schrifften/ so Er heraus gegeben/
gedencket/ die doch im Bauer-Kriege verlohe-
ren

ren worden/und endlich erwehnet/das Er viel von seiner Magia habe erzehlen hören. Wo mich nun dieser Name betrüget / so will ich mich umb die Fledermäuse weiter nicht bekümmern. Denn gleich wie dieselben nicht rechte Vogel sind / auch nicht rechte Mäuse / also ist auch dieser Autor nicht ganz ein Ignorante gewesen/denn sonst hätte er ganz nichts geschrieben / auch nicht recht gelehrt / denn sonst würde er vielleicht etwas bessers gemacht haben. Also ist der des Liechts nicht würdig gewesen / der nichts Liecht-würdiges geschrieben hat. Indessen ist das Buch bekant / und noch vor wenig Jahren auff D. Pfligers Anstalt mit vielen Moralischen Erinnerungen auff's neue zu Nürnberg heraus gekommen / welche Edition zwar einigen Schein der Wahrheit haben soll / weil man sich auff das Original, welches in einer alten Bibliothec soll zu finden seyn / beruffet / auch des Theologi Plazii, dessen Tractat de Spectris & Lemuribus vorlängst bekant ist / Namen beygefüget. Aber was davon zu halten sey / wollen wir hernach erfahren / und uns iezund umb die Autores bekümmern.

S. 3. Man wird aber bey einem solchen

H 4

Mano

Mangel der Scribenten schwerlich einen ältern finden/als Johannem Manlium. Doch weil dieser selbst gestehet/das er seine Collectanea aus allerhand Erzehlungen und gelehrter Leute Discoursen zusammen getragen / so werden sie daher manches Irrthums beschuldiget. Wenn man aber das beste heraus suchen will / so wird doch sonder Zweifel etwas vorkommen/das zur Sache dienlich ist. Er nennet aber Fausten einen Crakauschen Schüler / von Runtling/ einer kleinen Stadt in Schwaben bürtig. Wir wollen seine eigene Worte hören: Ich kenne einen/mit Name Faust von Runtling/welches eine kleine Stadt/nicht weit von meinem Vaterlande ist/ als dieser ein Schüler zu Crakau war/hat er daselbst die schwarze Kunst gelernet/welche dazumahl an diesem Orte sehr im Brauche war / und öffentlich profitiret wurde. (in Collectan. Basil. edit. 1600. p. 38.) So ist demnach dieser Zauberer Manlio bekant gewesen/ und auch vor seinen Landsman gehalten worden. Er erzehlet auch die Sache nicht anders / als ob sie zu seiner Zeit geschehen: Er zog hier und dort umbher/ offenbahrte allerhand Heimlichkeiten. Als Er
zu Bes

zu Benedig eine Comœdie agiren sollte/
versprach Er in den Himmel zu fahren:
Aber der Teufel führte ihn davon / und
quälte ihn dergestalt / daß er zu Gottes Bo-
den fiel / und doch ist er nicht gestorbē. Wel-
che Geschichte ich in seiner Lebens-Historie
nicht finde / also / daß der Mann / der sie zusam-
men geschmieret / auch nur deswegen eines
Fehlers könnte beschuldiget werden. Im übrigen
wird gedacht / daß Er nicht an diesem Or-
te / sondern in einem Dorffe des Wittenber-
gischen Herzogthums umbkommen sey. Daß
Er aber Wittenberg einmahl besuchet habe /
leugnet Manlius nicht: Dieser Faust /
spricht er / ist in der Stadt Wittenberg ver-
schwunden / als der theure Fürst Herzog
Johannes befohlen hatte / ihn zu greiffen.

S. 4. Was sonst dieser Autor erzehlet /
das will anderweit vornehmen. Ich will ich
anführen / was Andreas Hondorff / der ein
Priester im vorigen Seculo gewesen / hinter-
lassen. Doch will ich icho nicht ausmachen / ob er
in Zusammentragung seiner Historien mehr
auff die Pietät oder auff die Wahrheit ge-
sehen. Was das Alter betrifft / wird Er mit
dem vorigen Manlio und andern fast streiten.

Denn sein Promptuarium Exemplorum ist 1575. schon heraus gekommen / darinn er es mit Manlio hält / und spricht / Faust hätte sich nach Wittenberg begeben / und wäre auff Befehl des Churfürsten gefangen worden / wo er nicht entronnen. Besiehe sein *Promptuar. Exempl.* über das 2. Geboth p. 167. Ich wolte seine eigene Worte anführen / wenn sie nicht mit Manlii Worten ganz genau überein kämen.

S. 5. Ich wende mich zu Johann Wierio. Nachdem dieser in seiner Kindheit Cornelio Agrippæ einem sehr bekanten Zauberer aufgewartet / hat Er sich gegen seinen wohlverdienten Præceptorum dermassen danckbar erwiesen / daß Er dasjenige Werck / welches Er lange Zeit nach Agrippæ Tode von der Eitelkeit dieser zauberischen Kunst deutlicher heraus gegeben / bey dieser Gelegenheit publiciret haben soll. Ich erzehle dieses fast mit den Worten Thuani, der ihn weitläufftig hierüber zu Rede setzt. (*Lib. 91. Histor. ad An. 1588.*) Zwar es sind etliche / die ihn dieses Lasters ausdrücklich beschuldigen wollen / und wenn wir Crespeto glauben / (*Discur. 3. de Satanae Odio*) so hat Er seiner Zauberey halben Lebens

bens Straffe ausstehen müssen. Doch man-
 gels auch nicht an Schutz=Reden/in welchen
 Er vertheidiget wird / und sind nicht allein
 deutliche Zeugnisse seiner Lehre/ sondern auch
 gelehrter Leute / als des Caroli Galli und
 Bartholi Richii eines Juristen/ wie auch an-
 derer vortreffliche Judicia vorhanden / wel-
 chen wir billig Beyfall geben. (*vid. Episto-
 las Wieri Tract. annexas p. 687. 690.*) Von
 Fausten/ umb des willen wir ihn angeführet/
 erzehlet er nicht so wohl zauberische Künste / als
 Betrügeren/ und hält dafür/ daß Er durch ei-
 tele Ruhmrätigkeit und Versprechungen et-
 was ausgerichtet / zumahl da Er ohne dem
 ziemlich auffschneiden und betrügen können.
 Sonsten hat sich Wierus auch unterstanden
 eine gewisse Jahr=Zahl auffzuzeichnen/ da die-
 ser nichtswürdige Kerle soll gelebet haben/
 welcher Umstand doch von andern ver-
 schwiegen wird. Johann Faust / spricht er/
 ist aus dem Städtlein Runtling bürtig/
 und hat seine zauberische Künste zu Eras-
 kau gelernet/ woselbst sie vor diesem öffent-
 lich vorgetragen wurden / die Er kurtz vor
 dem 1540. Jahre mit vieler Verwundes-
 rung durch mancherley Lügen und Bes-
 trug

trug an unterschiedenen Orten in Deutsch-
land ausgeübet hat. Es ist unnöthig/ daß
ich von den Betrügereyen rede/ deren Er ge-
dencket: Denn Er hat Faustens schwarze
Künste mit einem solchen Färbgen angestri-
chen/ daß Er den Namen eines Magi nicht
zu verdienen scheint/ ob er gleich in der Ma-
gia trefflich erfahren gewesen.

S. 6. Fast dergleichen bringet auff die
Bahn Conradus Gesnerus, der vortreffliche
Polyhistor und Medicus, ein Mann von
grosser Erudition, wie ihn Ghilinus nennet.
(*Theatr. Lit. Vol. I. p. 40.*) Derselbe rech-
net in seinem Onomastico Fausten unter die
Vaganten oder fahrenden Schüler/ und
schätzt ihn Paracelso und andern dergleichen
Schwarzkünstlern gleich. Allein gleich wie
die gelehrtesten Leute wegen des Paracelsi in
grossem Zweifel stehen/ den man beschuldiget/
daß Er einen Spiritum familiarem gehabt:
Also ist es eine grosse Frage/ ob dieser Zaube-
rer jenen Betrügern und Aufschneidern kön-
ne zugezehlet werden? als welche nicht so wohl
mit dem Teuffel ein Bündniß gemacht/ als
nur/ daß sie sich etlicher Betrügereyen und der
natürlichen Magie bedienenet/ wie der berühmte
Herr

Herr Thomafius erwiefen; (in feiner Difputation von fahrenden Schüllern S. 28. &c.) Diefer hingegen ſich auff lauter verbotene Künfte geleeget hat.

S. 7. Im übrigen müffen wir aus diefer Reihe Philippum Camerarium nicht außſchließen / einen Mann von groffer Gelehrſamkeit / die Er doch in feinen ſo genanten Horis Subcifiuis nicht eben allzu gründlich und curieux erwiefen hat. Was Faufien betrifft / ſo ſpielet Er mit Manlio und den übrigen auff einer Leyer: berufft ſich daneben auff des gemeinen Mannes Rede / und ſpricht / es würde niemand unter den Pöbel gefunden werden / der nicht etwas von D. Faufiens Künften zu erzehlen wuſte. Was er von ſeinem Tode erzehlet / das hat er aus Wiero genommen / nur eine einzige Probe ſeiner Gauckeley hat Er hinzu gefüget. Und weil dieſelbe in ſeiner Lebens-Hiftoria nicht mit begriffen iſt / ſo will ich ſie mit kurzen Worten erzehlen / damit es nicht das Anſehen habe / als ob ich zu dieſen Fabeln gar nichts beygetragen hätte. Denn als Faufi auff eine Zeit bey etlichen Leuten herbergte / begehrten ſie von ihm / Er möchte doch etwas von ſeinen Künften ſehen laſſen.

Nach

Nachdem er es eine lange Zeit abgeschlagen/
 und die Gesellschaft immer weiter mit bitten
 anhielte/ versprach Er ihnen endlich zu præ-
 sentiren/ was sie begehren würden. Da sie
 nun alle einstimmig baten/ er möchte ihnen ei-
 nen Weinstock voll Trauben auff dem Tische
 präsentiren/ war Faust damit zu frieden/ und
 gab das Wort von sich/ daß sie das verlangte
 den Augenblick sehen sollten: doch mit dem
 Bedinge/ daß Sie alle stille sitzen und erwar-
 ten sollten/ biß Er Sie würde heissen Trauben
 abschneiden. Darauff versprachen Sie sämt-
 lich diesem Befehle zu folgen. Ehe sie sich
 versahen/ bezauberte Er diesen halb truncke-
 nen Leuten die Augen und Sinnen dergestalt/
 daß Sie so viel Trauben erblickten/ als ihrer
 zugegen waren. Uber dieser Rarität ver-
 wunderten Sie sich hefftig/ ergrieffen die Mes-
 ser/ und erwarteten mit grossem Verlangen/
 biß Er sie würde heissen schneiden. Nachdem
 Er sie eine Zeit lang in diesem Irrthum hatte
 stecken lassen/ so verschwand der Weinstock mit
 sambt den Trauben; Hingegen wurden sie
 gewahr/ daß ein ieder seine eigene Nase in der
 Hand hatte. Wenn nun jemand seinen Be-
 fehl übertreten hätte/ würde Er sonder zweif-
 fel an

fel an statt der Wein-Traube seine eigene Nase abgeschnitten haben. (vid. Camerarium Hor. Subcis. Cent. I. p. 314.) Diese Erzählung wiederholet Simon Majolus in seinen so genanten Diebus Canicularibus Tom. II. Colloq. 3. p. 602. oder weil Majolus nur den ersten Theil gemacht / so muß ich vielmehr Georgium Draudium allegiren / dem man die übrigen zuschreibet. Drexelius hat auch diese Erzählung als eine nicht so gar ungläubliche Sache in seine Collectanea getragen / und in seiner Aurifodina Part. II. c. 8. nochmals drucken lassen.

S. 8. Ich hätte bald Martinum Delrionem vergessen / welcher die zauberischen Sachen gar fleißig aufgezeichnet. Derselbe hat etwas neues / das die bisherigen Autores nicht gehabt : Denn er macht Faustum und Agrippam zu Geferten : Doch hat er alles aus Erzählungen / und schreibet in seinen *Disq. Mag. L. II. qv. II.* Es gehet eine gemeine Rede / daß die Zauberer Faust und Agrippa, wenn Sie auff der Reise gewesen / in den Herbergen gut Geld dem Ansehen nach gezahlet ; Aber wer es genommen / der hat nach wenig Tagen befunden / daß er
Stin

Stücke Horn und ander liederlich Zeug empfangen. Wo dem man also ist / so verwundere ich mich billich / warumb in keiner Lebens-Beschreibung des Agrippæ auch in keiner Epistel / dergleichen Er von unterschiedenen Materien geschrieben / die geringste Nachricht hiervon gefunden wird. Wenn wir Wieri Jahre rechnen / so scheinets ja wohl / daß sie beyde einerley Alter gehabt. Ja es halten auch etliche davor / daß Agrippa von Fausten etliche zauberische Künste gelernet: Allein dieses wird wohl ein Gordianischer Knoten bleiben / biß ein Alexander mit seinem Schwerdte drüber kommen möchte.

S. 9. Wiewohl / da Faust fast allenthalben einen bösen Namen hat / so ist doch einer aufgekommen / der ihm das Wort redt. Denn wenn Meigerus in Nucl. Hist. L. VII. c. 18. eine Kunst von Fausten erzehlet / so nennet er diesen Schalck einen frommen und gottfürchtigen Sohn / welches wahrhafftig auslachenß werth ist. Er mag es entweder aus Ernst oder Spottsweise geschrieben haben. Denn welchen das Glücke so schwarz gemacht hat / der wird nimmermehr weiß werden. Ich würde Meigeri Bücher allerhand Feher beschul-

schuldigen/ wenn nicht zugleich der berühmte
Matthæus Dresserus mit getroffen würde/
von dessen Erzählungen diese Bücher den
Ursprung erhalten.

S. 10. Eine neue Erzählung hat Gabriel
Naudæus von Paris bürtig/ der vor diesem
ein sehr berühmter Philologus und Medicus
gewesen. Derselbe defendirt in einem son-
derbahren Buche/ welches Anno 1625. heraus
kommen/ diejenigen/ welche der Zauberey sind
beschuldigt worden/ und sehet cap. I. etliche
denckwürdige Erinnerungen/ man müste nicht
also fort allen Scribenten Glauben beymes-
sen/ weil oftmahls grosse Politici und vor-
treffliche Köpffe bey ihren Mathematischen
Studiis der Zauberey sind beschuldigt wor-
den. Dabey befreyet Er von diesem Laster
nicht nur aus den Alten/ Zoroastrum, Ploti-
num, sondern auch Michaël Scotum, Tri-
themium und endlich Johann Fausten/ dessen
Historia/ so in Deutschland entsprungen/ Er
nicht viel höher als eine Fabel hält/ und in sei-
ner Sprache gar recht Roman Magique
nennet/ und sich hierbey sonderlich darauß be-
ruffet/ daß Faustens Dinge zwar von unter-
schiedenen Scriptoribus Dæmonologicis,

J

als

als da sind Delrio, Wierus, aber von keine
bewährten Historico erzehlet worden. D
er aber bey den übrigen werde Recht behalten
das wird sich in folgenden Capiteln weisen.

§. II. Indessen sind rechtschaffene gelehrte
Leute durch diese Meinung dahin gebracht
worden / daß sie haben angefangen stusig zu
werden / und Faustens Historien in Zweifel zu
ziehen. Denn wenn der gleichen Schrifften
also fort solten recht behalten / so wäre zu besor-
gen / daß bey so viel tausend Fabeln alle Histo-
rische Wahrheit endlich crepiren würde. Da
dieses nun einmahl gleichsam zum sichern
Grunde gesezet worden / haben sich unter-
schiedene umb den rechten Ursprung dieser
Fabel bekümmert. Etliche halten davor / der
Name Faust oder Glücklich sey ertichtet und
einen zauberischen Menschen gegeben wor-
den / wegen des glücklichen Fortganges in den
schweresten Sachen. Andere nehmen eine /
wiewohl gar schlechte Gelegenheit dieses Na-
mens von Fausto Socino. Denn als der-
selbe in Pohlen (wo unser Faust soll gelebet
haben) den Photinianismum ausbreitete /
und bey dem einfältigen Volke durch seine
Schrifften und Künste eine Verwunderung
erweckte

erweckte/ so soll nach ihrer Meinung/ der Name Socini in Abgang kommen/ und der Name Fausti geblieben seyn. Denn das war dazumahl nichts ungewöhnliches/ daß die Vor-Namen bekanter waren als die Zu-Namen/ und man öfter Martinum als Lutherum, Philippum als Melanchthonem nennete. Allein/ da diese Erzählung lange vor den Zeiten Socini bekant gewesen/ so fällt die ganze Sache von sich selber hin/ und darff nicht weitläufftig widerleget werden. Das ist gewiß/ daß aus der Menge der Namen keine Confusion entstehen muß: alldieweil dergleichen un zwar sehr berühmte Namen nicht nur bey neuen/ sondern auch bey alten Historicis bekant sind. Ja es hat Raphaël Volateranus, ein Mann/ der unerhört viel gelesen hat/ wie Jovius von ihm berichtet in Elegiis p. 231. einen ganzen Catalogum von lauter Fausten verfertigt. Und ob ich wohl das Buch nie gesehen/ so zweiffle ich doch nicht/ daß Er viel gelehrte Männer aus Italien/ so diesen Namen geführet/ darinnen haben wird.

S. 12. Endlich muß auch denen ihr Fehler gezeiget werden/ welche davor halten/ daß dieser Johann Faust/ sonst der deutsche Jo-

hannes genennet werde / als welcher durch
 eben dergleichen Künste berühmt werden.
 Allein dieser Johannes ist eines Priesters
 Sohn / und zu Halberstadt Canonicus wor-
 den / und kan also keine Verwandtschaft mit
 diesem Fausto haben. (vid. Wolffium Lect.
 memorab. Tom. II. p. 434.) Damit ich mich
 aber länger nicht auffhalte / so will ich die übrige
 gen / die entweder von Fausten und etwas al-
 legiren oder erzehlen / oder sonst sein geden-
 cken / zusammen fassen als da sind Gisbertus
 Voëtius Part. 3. Select. Disp. p. 539. Tho-
 masmus in der Disputation vom fahrenden
 Schüler §. 28. Freudius in Casual. de Mag.
 p. 256. item Conradus Dietericus Con-
 cione 16. in Ecclesiasten. p. 237. und welcher
 der letzte seyn mag Zeilerus in der Schwäbi-
 schen Chronic. p. 564. Ich habe zwar mehr
 hierüber auffgeschlagen : Weil Sie aber
 nichts haben / als den blossen Namen / so achte
 ich vor unnöthig dieselben anzu-
 führen.

Das

Das andere Capitel.

Darinn Faustens Leben und Thaten examiniret werden.

§. I.

Wir haben nun eine ziemliche Menge Scribenten besehen/welche nicht zulassen/das wir alle Erzählungen von Faustern leugnen können. Ich wollen wir darauff bedacht seyn/wie die Fabeln weggethan/und die wahrhaftige Historia ohne alles Gedichte erzehlet werden möge. Nun hat man ein menschliches Geseze/das man einen vor ein Hur-Kind oder geringen Standes Person halten mag/dessen Vater und Vaterland man nicht erfahren kan. Vielleicht könnte man diesen Faust/dessen Vater und Vaterland niemand recht weiß/auch vor ein Findel-Kind halten/und zwar vor ein anders nicht/als welcher aus dem Gemüthe eines fabelhaften Menschen entsprungen ist. Doch es gleichwohl Manlius etwas von seinem Vaterlande gedacht (Coectan. p. 38.) indem Er Kuntling/ein Städtlein in Schwaben nennet/welches sein Vaterland seyn soll.

§ 3

setzt

Das

setzt aber/ daß ein solcher Zauberer gelebet/ er mag nun Faust oder anders geheissen haben/ weil davon allenthalben so gar viel Zeugen vorhanden sind/ so ist doch seine Historia mit so viel Fabeln angefüllet / daß ich davor halte/ es sey sein Leben zu einer vollkommenen Historie nicht genung gewesen/ wofern man nicht allerhand Gedichte hinzu gefüget hätte.

S. 2. Wenn wir aber Faustens Leben etwas gründlicher erforschen wollen / so ist vor allen Dingen zu mercken/ daß ihn ein dreyfaches Vaterland von unterschiedenen zugeeignet werde. Manlius und andere nennen Kuntling. Wiedemannus Rhoda, einen Flecken im Weymarischen. Endlich soll es auch Saltwedel/ ein Flecken in dem Fürstenthum Anhalt seyn / wie die Lebens-Beschreibung von Fausten bezeuget. Allein wir müssen uns für allen Dingen hüten/ daß uns der Fabel-Hans nicht etwan betrüge/ alldieweil kein Zweifel ist / daß die obangeführten Autores weit mehr Glauben verdienen als Er. Manlius, ob Er wohl in etlichen Dingen zweiffelhafftig ist / kan uns doch hierinn nicht gänglich betrügen / wenn Er Faustens Vaterland also beschreibet/ daß
Er

Er zugleich versichert / Runtling sey eine Stadt / die nicht weit von seinem Vaterlande lieget / und Er habe Fausten gekant. Ich will nicht sagen / daß ihn die andern Scribenten alle einmüthig beypflichten. Und ob Sie wohl den Namen eines Historici nicht verdienen; so scheinen Sie doch einen Vorzug vor dem Fabel-Schreiber zu haben: all- dieweil die jenigen / so eine ertichtete Historie (welche die Frankosen Roman nennen) an alles Liecht bringen wollen / entweder den Ort ganz auslassen / oder zu grössern Schei- ne der Wahrheit einen andern nennen. Dem Autographo, welches Sie in einer alten Bibliothec wollen gefunden haben / will ich deswegen seine Autorität nicht neh- men. Ob es aber auff Faustens Befehl / wie sie vorgeben / geschrieben sey / das kan ich auch so schlechter dinges nicht gläuben. Zu geschweigen / daß davon gesaget wird / es sey mit vielen Irrthümern vermendet / und nur zu dem Ende verfertiget / damit die Gottlo- sen und übel-gesinnten Leute immer ein Ex- empel hätten / vor dem sie erschrecken mögen. (Befiehe die Vorrede von Faustens Hi- storia.)

S. 3. Wie nun sein ganzes Leben eine immer währende Wanderschaft gewesen seyn soll; Also soll er auch auff die Universität zu Ingolstadt gekommen seyn. (Histor. Fausti Part. I. cap. 1.) und obwohl dieses keiner von besagten Scribenten bekräftiget/ so will ichs doch nicht in Zweifel ziehen. Weil man Nachricht hat/ daß diese Universität dazumahl in gutem Flore gewesen/ und viel berühmte Leute gehabt. (Befiehe Erasmi. Roterot. Lib. II. Epist. 17. p. 121. Edit. Londin.) und was solte es denn gehindert haben/ daß Faust auch nicht dahin hätte kommen können?

S. 4. Was aber die Historia von Fausten von der Stadt Wittenberg erzehlet/ und ertichtet/ das ist so fabelhaftig/ als etwas von der Welt. Denn der Autor hat sich in dem Namen verirret und angestossen/ und da Er Wirtenberg hat nennen sollen/ ist er wegen ähnlichkeit des Wortes/ auff Wittenberg gerathen. Ich will ihn zum wenigsten eines Fehlers überweisen/ damit man die andern darnach corrigiren könne. In dem ersten Theile Cap. 6. wird erwühnet/ daß

daß Er seine Geferten in einen Wald nahe bey der Stadt / so der Speffart heisset / hinaus gefodert. Allein wo ist denn dieser Wald anders gelegen / als im Wirtenbergischen Herkogthum? Ob nun Faust gewohnt gewesen / der Zauberey halben dahin zu gehen / das mögen andere sagen / die aus diesem Lande hürtig seyn. Zwar man wendet hier ein / daß Faust in dieser unserer Stadt einen Vetter gehabt / der alhier Bürger und Einwohner gewesen sey / umb des willen er sich alhier auffgehalten hätte / von dem Er auch an Sohnes statt auffgenommen worden / Part. c. 1. Ob nun dieses von Wittenberg zu verstehen sey / darumb will ich mich nicht bekümmern. Das weiß ich zum wenigsten aus dem Protocoll, daß niemahls ein einziger Bürger hier gewesen / der diesen Namen geführet hat.

S. 5. Allein Manlius scheint uns hier zu widersprechen / welcher zwar nicht gut Lateinisch / aber doch gut verwegen schreibt: Dieser Faust ist in dieser Stadt Wittenberg davon gelauffen / als der theure Fürst Johannes Befehl gegeben hatte /

S 5

daß

daß man ihn greiffen solte. Das ist gewiß/ Wierus de Præstigiis Dæmonum pag. 142. bezeuget Faustens Leben eben auff die Zeit/ da Johannes Churfürst zu Sachsen/ welchem man den Ruhmwürdigen Namen des Beständigen gegeben/ regieret hat. Es ist auch so ungläublich nicht/ daß Er zu Nürnberg/ Venedig und Leipzig gewesen/ daß Er auch einmahl nach Wittenberg gekommen: Doch so bald Ihm durch Churfürstlichen Befehl das Land verbothen worden/ hat Er die Flucht genommen: Aber das stehet nirgend/ daß er beständig daselbst gewohnet. Ich beruffe mich auff Lutheri Tisch-Reden/auff alle Bücher Philippi Melanchthonis und seines Schwieger-Sohnes Peuceri, deren Stillschweigen mir gleichsam ein beredtes Zeugniß ist. Zumahl was Peucerum betrifft/ welchen Thuanus einen Mann heist/ der in Erkänntniß aller Wissenschaften berühmt ist/ so würde derselbe diese Erzählung von Fausten umb so viel desto weniger verschwiegen haben/ weil Er seine Bücher de Divinatione und von der Magie mit so gar grossem Fleiß zusammen getragen hat.

S. 6. In

S. 6. Indem ich an die ertichteten Erzählungen dieses Zauberers gedencke/ so fällt mir eine Historie von Maximiliano I. ein/ die ich küniglich hierbey anführen will. Als der Käyser sich einsmahls zu Insprug der Erzhertzoglichen Residenz erlustirete/ ließ Er Fausten/ der schon dazumahl unter den Hoffeleuten bekant war/ zu sich fodern/ und begehrte/ daß Er ihn von seinen Künsten etwas möchte sehen lassen. Anfanglich wolte Er nicht dran. Nachdem Er aber der Käyserlichen Gnaden versichert ward/ versprach Er den König Alexander den Grossen vorzustellen. Der Käyser freuete sich diesen Monarchen zu sehen: Als dieses Faust merckte/ und nun wuste/ daß der Käyser in einem Gemache verschlossen wäre/ brachte Er Alexandrum ohne Verzug hervor/ und zwar in einer solchen Gestalt/ daß der Käyser gestund/ Er hätte also ausgesehen/ wie Er von den Historicis beschrieben wird: Darauf hätte Er den Künstler beschenckt/ und wieder von sich gelassen. Histor. Fausti Part. II. cap. 20. Man höre doch das Gewäsche an. Es wird schon von Johann Trithemio dem Abte/ welchen Wierus und Bodinus

dinus der Zauberey beschuldigen/ eben dieses zugeschrieben: Wie kans denn unser Faust gethan haben? Gewiß dem Râyser Maximiliano werden der gleichen liederliche Dinge von keinem Scribenten beygemessen: Aber den Ruhm hat Er wohl beyhm Cuspiano (de Imper. Roman. pag. 494.) daß Er der aller Religiöseste Fürst gewesen/ und Jovius nennet ihn einen Held von aufrichtiger Gottes-Furcht und unvergleichlicher Tugend/ Elog. Cap. 5. p. 155. Außer dem Theuerdanck findet man auch sonst ein Buch eines unbekanten Autoris von den Thaten Maximiliani, (die Ingolstädtische Edition ist anno 1631. gedruckt) darinn allerhand Zeug erzehlet wird; Aber von dieser Fabel ist nicht das geringste zu sehen noch zu hören.

§. 8. Von eben dergleichen Gattung ist auch die Historia, die von diesem Râyser insgemein erzehlet wird. Denn da Er einmahl geschlaffen/ un des Morgens erwachet/ wäre das Zimmer durch Faustens Kunst dergestalt zugerichtet gewesen/ daß es allhand Arten Blumen/ Bäume und Kräuter præsentiret/ und den lieblichsten Gesang der Vögel

Vögel nebenst andern Ergötzlichkeiten vorge-
 stellet. (Histor. Fausti Part. II. cap. II.) Al-
 lein das ist aus Alberti Magni Historia her-
 aus gestohlen/den man eben dergleichen Su-
 ben-Stücke nachgeredet hat. Denn als
 der Kayser Wilhelm anno 1260. zu Athen
 gekrönet worden/und wiederumb nach seiner
 Hoff-Stadt zog/hat dieser Mönch dem neu-
 en Kayser zu Ehren etwas grünes im Wint-
 ter präsentiret/ und weil sich der gemeine
 Mann nicht finden konte/den Namen eines
 Schwarzkünstlers verdienet. Doch dieser
 Albertus war ein Schwabe/ und Wiede-
 mannus, der Faustens Historie beschrie-
 ben/war auch ein Schwabe. Da es ihm
 nun an ausländischen Fabeln gefehlet/so hat
 Er etwas zusammen geraspelt/das in seinem
 Vaterlande geschehen war.

S. 9. Was endlich von dem Hunde/
 der Faustens immerwährender Geferte soll
 gewesen sein/ erzehlet wird/ Part. I. cap. 25.
 das gehöret in Cornelii Agrippæ Leben.
 Denn diesen beschuldigē etliche der Schwar-
 ken-Kunst/ und geben vor/ daß Er den Teu-
 fel in der Gestalt eines schwarzen Hundes
 mit

mit sich herumgeführt habe. Hiervon hat Paulus Jovis geschrieben in Elog. p. 121. Als Er nun sterben wolte / spricht Er / und die Busse nöthig befand / hat er dem Hunde sein ledern Halsband / auff welches mit Zwecken allerhand zauberische Characteres gezeichnet waren / abgebunden / und zu guter letzt diese Worte gesagt: Hebe dich weg / du verdammte Bestie / die du mich ganz und gar verderbet hast. Man hat auch nachgehends diesen Hund / der ihn auff allen Wegen begleitet / und das mahls im Tode verlassen / nachgehends nirgend gesehen. Etliche geben vor / Sie hätten mit ihren Augen gesehen / daß Er sich unverzüglich davon gemacht / und in den Fluß Araria gestürzet / und nicht wieder von dannen heraus gekommen sey. Welches mit Faustens Historie / wie Sie vorgeben / ganz genau überein kommen soll.

S. 10. Allein diese Erzählung von Agrippu hat viel Knoten. Denn Jovius ist nicht von solcher Autorität / daß ihn Delrio Disquisit. Magic. Lib. IV. cap. 2. p. 586. nicht sollte einen allzu abergläubischen Scribenten

nen-

nennen. Das ist gewiß / daß Wierus sei-
nes Præceptoris Partey trefflich hält / und
was andere von Agrippa vorbringen / vor
lauter Wäschereyen achtet / die vornehmlich
aus einem unverdienten Neide herrühren.
(de Præst. Dæmon. Lib. II. cap. 5.) Nau-
dæus schreibet auch den Verdacht seiner Zau-
gerey nichts anders / als seiner sonderbahren
Erudition zu (in Apolog. Cap. 15.) In-
dessen kan Agrippa von allem Tadel so ganz
nicht loß gesprochen werden / und Claudius
Minos hat Raison darzu / wenn Er ihn auff
den Hals fähret / und in seinen Notis über
Alciati Emblemata pag. 63. saget: Was
ich von Cornelio Agrippa halte / das hab
ich nöthig zu sagen: ausser daß Er in sei-
nen Schriften vor grundgelehrt will an-
gesehen seyn / ob Er wohl nichts desto
minder bey klugen Leuten davor angese-
hen wird / daß Er sich nicht minder an als
allerhand eitelen Ruhme ergetzet / als auch
bey seinem müßigen Fleisse allerhand ei-
tele Künste untersucht. Gewiß / das
Buch de Vanitate Scientiarum ist ein recht
eiteles Buch / darinn Er sich bemühet seine
Meurungen und Eitelkeiten auch aus der
Schriften

Schrift zu beweisen/ gleich als wenn Er seine Gemüths-Gaben besser nicht hätte weisen können/ als wenn Er bey seiner Gelehrsamkeit/ umb welcher willen Er vom Käyser in den Adels-Stand erhoben worden/ und seine importune Beredsamkeit an den besten Künsten und Wissenschaften probirete. Dem sey aber wie ihm wolle/ so kan ich aus seiner Zwangigsten Epistel anders nicht schliessen/ als daß Er auff eine Satyrische Art die Laster der Lehrenden durchziehen oder in einer liederlichen Sache seine Scharffsinigkeit sehen lassen wollen. Besiehe L. VI. Epist. Agrippa, p. 300.

S. II. Was man Cornelio Agrippæ wegen seiner sonderbahren Gelehrsamkeit vor einen Schandfleck anhenget/ eben dergleichen ist auch Sylvestro dem Andern/ Römischen Pabste wiederfahren. Denn Er wird von Szegedino, (Spec. Pontif. p. 84.) Nauclo, Sigeberto und andern beschuldiget/ daß Er ein Zauberer gewesen/ und mit dem Teuffel einen Bund gehabt: Ich aber kan ihn vor anders nicht halten/ als vor einen gelehrten Mann/ der in natürlichen und

und Moralische Wissenschaften wohl be-
 fand gewesen / daher Er leicht in solchen
 Verdacht hat können gezogen werden.
 Denn die Leute waren dazumahl so alber /
 daß sie alles vor übernatürlich hielten / was
 man durch sonderbare Gelehrsamkeit zu-
 wege bringen konnte / und die Sachen entwe-
 der vor teuffelisch oder Göttlich hielten / nach-
 dem es ihnen einkam. Besiehe Sylvestri
 Defension in Boxhornii Histor. Univers
 sal. pag. 593.

§. 12. Doch / damit wir nicht allzu-
 weit aus dem Wege kommen / so wenden
 wir uns zu Gisberto Voëtio, (Disput. Se-
 lect. Tom. III. pag. 548.) welcher sich vor-
 gesetzt hat viel von der Magie ex professo
 zu schreiben / und also an Fausten notwen-
 dig gedencken müssen. Er macht aber ei-
 nen Unterscheid unter einen heimlichen und
 offenbahren Zauber-Bunde / und hält da-
 vor / Faust hätte einen öffentlichen Bund
 mit dem Teuffel gemacht / welcher auch
 durch ein öffentlich Instrument und durch
 ein gewisses Kenn-Zeichen / das ihn als ein
 Brandmaal in seinen Leib gedrückt wor-
 den /

R

den /

den / bekräftiget / und daran gedencke ich
 iho deswegen / damit ich der Meinung
 Gesneri Loc. cit. und Wieri Absage / wel-
 che diesen unsern Doctor in die Classe der
 fahrenden Schüler setzen: Es sey aber /
 daß Er in seinem Leben hin und her gewan-
 dert / auch mit den Ziegeunern fleißig umb-
 gegangen / die Wahrsager Kunst von ih-
 nen zu lernen / so hat Er doch ihre betrü-
 gliche Magie weit leichtfertiger exerciret /
 weil Er ein wahrhaftiger Zauberer ge-
 wesen.

S. 13. Wierus schäket aber Faustens
 Künste gar zu gering / indem Er seine Tha-
 ten vor bloße Ruhmräthigkeit und Betrü-
 gerey hält. Gewiß / wo das wahr ist / daß
 unser Faust von der Conversation vorneh-
 mer Leute nicht ist ausgeschlossen gewesen /
 so scheinets / daß man ihn vielmehr loben
 als tadeln solle. Allein davon giebt nicht
 allein die Historia seines Lebens / sondern
 auch Wierus gnugsame Nachricht. Die-
 ser liederliche Vogel / spricht Er / wur-
 de zu Batoburg auf der Naß an den
 Gren-

Grenzen Gelderlands gefangen/da
 Graff Herrmann gleich nicht zuge-
 gen war / und wurde von seinem
 Sacellano, D. Joh. Forstenio, gar
 freundlich gehalten/ weil Er diesem
 ehrlichen Manne allerhand Wis-
 senschaften und Künste versprach.
 (de Præst. Lib. II. pag. 143.) Allein die-
 sen Streit hat der berühmte Thomafius in
 seiner Disputation vom fahrenden Schü-
 ler S. 145. vollkommen gehoben: Wie denn
 auch Wierus seiner selbst vergisset/ und von
 Fausten diese Kunst aus der argen Magie
 erzehlet: Ein Schulmeister zu Gof-
 lar hat von Fausten den Zäuberer
 die Art und Weise gelernet / wie
 man durch gewisse Verse den Teu-
 fel in ein Glas bannen könne. Da-
 mit er nun von niemand möchte ge-
 hindert werden/ gehet er eines Ta-
 ges in einen Wald: und da er über
 seinen Beschwerden begriffen
 ist/ begegnet ihm der Teuffel in ab-
 scheu-

scheulicher Gestalt mit flammenden Augen / mit einer krummen Nase / wie ein Rüb-Horn / mit langen Wilden Schweins-Zähnen / mit rauhen Katzen-Backen / und allenthalben erschrecklich. Durch dieses Gesichte wird er erschreckt / daß er zu Boden fällt / und etliche Stunden vor todt liegen bleibt. L.II. p.144. Daß also niemand weniger Fausten von diesem Laster befreyet / als der sich eyferig darinn bemühet hat.

S. 14. Doch wir wollen uns darüber länger nicht auffhalten: Nur den Doctor-Titel müssen wir diesem Zauberer noch abnehmen / den Er in der Medicinischen Facultät soll erlanget haben. Freidius leugnet es demnach gar billich mit allem Eyffer / (Casual. de Magia pag. 265.) Und will sichs durchaus nicht bereden lassen / daß ein Kerle / der in so verdächtigen Schulen erzogen / und allenthalben wegen seiner losen Künste bekand worden / zu einer solchen

Wirt

Würde solte gelangen seyn/ welche man da-
zumahl ohne dem gar sparsam ausgehei-
let/ zumahl da weder des Ortes noch der
Gelegenheit einige Meldung geschicht.
Doch vielleicht hat Er diesen Namen auff
solche weise erlangt/ wie etwan die Markt-
Schreyer/ welche/ indem Sie etwa eine
Purgation eingeben können/ oder es zum
wenigsten können wollen/ also fort von dem
gemeinen Manne Herr Doctor geheissen
werden.

Das Dritte Capitel.

Welches die wahrhafftige Historie
in sich begreiffet.

S. I.

Nun will ich auff das letzte Theil
meines Vorhabens kommen/
und nachdem ich anderer Leute
Urtheil vorgetragen/ will ich nun
auch meine eigene Gedancken
von dieser Sache entdecken/ und zwar/ was
die Autores betrifft/ welche hierbey etwas
gelen wollen/ so scheinen sie anders nicht zu
achten/

K 3

achten/

achten / als Leute / die von den Historicis
 durchaus unterschieden seyn. Gewiß ein
 Historicus wird sich nicht leicht gebrauchen
 lassen / die Thaten der Zauberer zu beschrei-
 ben: Es sey denn / daß Er offenkahre und
 unstrittige Fundamenta habe / Die Pie-
 tät bedienet sich dessen / daß sie die Gemüther
 zu gewinnen allerhand erzehlet und beschö-
 niget: Die Historia hingegen hält von
 nichts / als von der Wahrheit.

S. 2. Demnach lasse ich der andern
 Gedanken alle fahren / und bin der Mei-
 nung / daß mans allein mit Naudeo hal-
 ten müste / dem ich in dieser Sache folge:
 Doch also / daß ich es in vielen Stücken nicht
 mit ihm halte. Denn indem er etliche
 und zwar sehr liederliche Schwarzkünstler
 defendiret / hat Er sich ganz vergeblich be-
 bemühet / also / daß ich seine Apologien vor
 lauter Paradoxa halte / die man nicht an-
 ders anzusehen hat / als das Lob Neronis,
 welches Cardanus verfertiget / oder wie an-
 dere Leute die Narrheit / den Kahlkopff / das
 viertägige Fieber / die Blindhet / die Laus /
 ja mit all den Teuffeln gelobet haben / der-
 glei-

gleichem von einem Italiener Brunone zu
Wittenberg geschehen seyn soll / wie Voë-
tius 3. Select. Disput. pag. 215. berichtet.
Ob Er wohl in diesem Stücke einen Be-
trüger abgiebt. Indessen ist Naudeus doch
hierinn klug / der Faustus Leben vor keine
rechte Fabel / auch vor keine rechte Historie /
sondern vor ein Mittel-Ding hält / und in
der Französischen Sprache Roman Ma-
gique nennet / (in Apolog. cap. 15. p. 419.)
welches Wort gewiß einen grossen Nach-
druck hat / und ich muß beklagend daß man in
unserer Sprache keins findet / dadurch die
Meinung desselben eben so nachdrücklich
könnte vorgestellet werden. Vielleicht kön-
te man es eine Theatralische Erzählung
nennen / dabey allerhand Umstände ver-
ändert und erdicht werden / von einer Per-
son / die zwar in Magischen Künsten berüh-
met ist / aber durch den Zugang der Fabeln
und Historien noch berühmter wird. Und
dieser Meinung werden wir beypflichten:
Doch daß wir einem jedweden die Seinige
lassen.

S. 3. So hat demnach diese zweiffel-
haffte Historie von Fausten den Namen
K 4 einer

einer Theatralischen Erzählung/ oder einer zauberischen Roman von einer Person/ die nicht ertichtet/ sondern ihrer zauberischen Händel wegen bekant/ aber durch Zusatz vieler Fabeln immer bekanter worden ist. Und demnach ist es keine Fabel. Denn wer wird eine allgemeine und so gar beständige Wissenschaft des ganzen Deutschlandes in Zweifel ziehen? Manlius ist ja ein Zeuge/ der diesen Johann Faust mit Augen gesehen und gekant hat. Camerarius erzehlet/ was Er gehöret: Wierus hat seine Erzählungen von einem Freunde/ welcher von Fausten ist berücktet worden/ pag. 143. Über diß so zeugen die Schwaben selbst hier von: Denn wenn Sie an Kuntling gedencken/ so machen Sie diesen Ort mit Faustens Historie allemahl bekanter. vid. Conrad. Dieterich Conc. 16. in Ecclesiast. pag. 237. Doch wird niemand solche liederliche und unnütze Erzählung von Fausten mit dem Namen einer Historie belegen: es wäre denn/ daß iemand den eigentlichen Verstand dieses Wortes oder das Ansehen dieses Titels noch nicht begrieffen hätte. Denn keine Annales, die in allen zehen Jahren
auch

auch die geringsten Sachen erzehlen / keine glaubwürdige Documenta haben das geringste Wort davon. Warumb das? Darumb / weil Faust eh er ist bekant worden / ein solcher obscurer Kerl gewesen / an welchen kein Historicus hat gedencen wollen: Da Er aber bekant worden / sind so viel Fabeln mit unter gelauffen / die rechtschaffene Leute abgeschreckt haben. Gewiß Sicidanus hätte was vor ihm berichten können / welcher nach Thuani Urtheil gleichwohl nicht wenig auff Erzehlungen gehalten / und Dinge beschriben hat / die noch bey weitem nicht so viel zu bedeuten haben. Aber an Fausten gedencet Er gleichwohl / so viel ich weiß / mit keinem Worte. Thuanus hätte auch etwas erzehlen können / als welcher den bekanten Gauckeler / David Georgen / einen Holländer einer wäutläufftigen Erzehlung würdig geachtet / Histor. Lib. 22. p. 421. welcher auch sonst von Wunderzeichen und dergleichen Dingen gar viel hat. Lib. 27. pag. 524. auch von dem Pragischen Gespenste Dinge erzehlet / Lib. 50. p. 663. die man fast nicht glauben kan. Allein von den übrigen Erzehlungen hat Er vielleicht

etwas: Von dieser hingegen gar nichts gehalten.

§. 4. So gar scheint's / daß die Historici niemande haben wollen einen Eingriff thun / sondern vielmehr solche Dinge den Dæmonologicis und dergleichen Scribenten überlassen wollen. Aber auch etliche von denselben haben die Sache so oben hin tractiret. Denn Bodinus hat entweder den Rahmen seines Historici erhalten / oder sich der schweren Sachen entbrechen wollen / und schweiget demnach in seiner Dæmonomania von Faustens Teufel ganz stille: Ich gläube auch nicht / daß in den Arcanis Rerum sublimium, wie das Buch genennet wird / das noch nicht völlig heraus ist / etwas davon zu finden sey. Eben wie Scaliger und Cardanus in ihren Subtilitäten hiervon nichts mucken. Daß nun Caspar Peucerus, dessen ich eben gedacht habe / hiervon stille schweiget / nimmt mich nicht wunder. Denn Er hat sonder zweifel ungewisse Dinge lieber aussen lassen / als dadurch betrogen werden wollen.

§. 5. So

§. 5. So ist demnach gewiß/das diese Erzählung mit einer wahrhaftigen Historie keine Gemeinschaft hat / sondern vielmehr mit einer Magischen Roman ganz genau überein kömmt. Düncket michs? oder hat die Sache mit den lächerlichen Schildbürger-Historien einerley Unglück? Denn gleich wie alles davon nicht ganz erlogten seyn kan / sondern von einer Republicque, sie mag nun Schilde / oder anders geheissen haben / hergenommen ist / daraus endlich so ein grosser Vorrath lächerlicher und erdichteter Dinge entstanden / also mag die Erzählung von Fausten anfänglich auch gar einen geringen Ursprung gehabt haben / und nachgehends bey den damahligen Fabelhaftesten Zeiten zu einen so sehr grossen Vorrathe glaubwürdiger Lügen gedieen seyn / dazu ein ieder etwas geflicket / nachdem es ihm beliebet. Es sind mehr dergleichen Schrifften bekant / die man eben über diesen Kamm ziehen könte.

§. 6. Welche aber vorgeben / das der Hexen-Meister Faust niemahls gelebet habe / die nehmen den Ursprung dieser Fabel
von

von Johann Fausten dem Buchdrucker. Denn nachdem Guttentberg den ersten Grund zur Drucker-Kunst geleyet/ soll Er zu einem Beferten oder Nachfolger diesen Johann Fausten gehabt haben/ durch dessen Hülffe die Sache ziemlich befördert worden. Darüber wurden nun die Mönche/ als welche bisher den grösten Profit von Abschreibung der Bücher gehabt/ ungehalten/ und gaben vor/ dieser Künstler wäre ein Zauberer. Allein/diese Muthmassung mag so wahrscheinlich seyn/ als Sie will/ so ist Sie doch so wichtig nicht/ daß ich deswegen alle Zeugnisse der angezogenen Autorum verwerffen solte/ welche nicht allein zu der Zeit gelebet/ sondern auch einmüthig bekennen/ daß Er ein Wirtenberger von Kuntling gewesen; Hingegen Faust der Buchdrucker/ welchen etliche Just nennen/ ist ein Bürger von Maynz gewesen/ und muß deswegen mit dem Zauberer keines weges confundiret werden. Man liest auch seinen Rahmen in dem ersten Exemplar der Officiorum Ciceronis; die auff Pergamen gedruckt sind/ mit diesen Worten: Dieses gegenwärtige Werck M. Tullii habe ich
 Johan-

Johannes Faust der Geburt von Mäyr & nicht mit Tinte und Feder / sondern durch eine wunder-schöne Kunst / durch die Hand Petri de Bernsheim / meines Lehrlinges / glücklich zu Ende gebracht Anno 1466. den 4. Februarii, welches Monument Petrus Ramus in seiner Bibliothec hinterlassen / vid. Adam. in Vit. Philos. p. 2.

S. 7. So hat man demnach nicht Ursache an Faustens Leben weiter zu zweifeln: zumahl / da so herrliche Zeugnisse / wie droben erwehnet / vorhanden sind; Nur das ist noch übrig / daß wir die Zeit und das Jahr / darinn Er gelebet / andeuten. Denn Wierus, welchen wir billich hören / weil Er es als eine Sache erzehlet / die ihn bekant ist / berichtet / daß Er etwa umb das vierzigste Jahr im vorigen Seculo sein Wesen gehabt. loc. cit. pag. 141. und also will Er / daß wir es mit Delrione halten sollen / welcher vorgiebet / daß Agrippa und Faust zu einer Zeit gelebet. Denn man weiß / daß dieser Agrippa umbs Jahr 1539. sonderlich bekant worden.

Hin

§. 8. Hingegen aus Manlio läßt sich schliessen/ daß Faust zu der Zeit schon bekant gewesen / da der Kayser wieder den Pabst in Italien gezogen. Denn so schreibet er: Er rühmete sich/ daß alle Victorien/ welche die Käyserliche Armée in Italien erhielt / durch seine zauberische Künste zuwege gebracht würden. Collect. pag. 39. welches nach Thuanii Urtheil Lib. 1. pag. 10. auffß Jahr 1527. fällt / und also ganz genau auff die Regierung Churfürst Johannis zu Sachsen trifft/ welcher diesen Irr-Geist durch ein Edict aus dem Lande soll vertrieben haben / vid. Hondorff. loc. cit. es kömmt auch dieses nicht wenig überein mit der Zeit der fahrenden Schüler/ wie der berühmte Herr Thomafius in der angezogenen Disputation gar deutlich erweist/ pag. 112. Hat also dieser Faust / ob wir zwar seine Geburts-Zeit auff kein gewisses Jahr legen können / nach allerhand Anzeigungen zu Anfange des vorigen Seculi in der Welt herum turniret / und eine geraume Zeit mit seinen Gauckeleyen zubebracht.

§. 9. So

S. 9. So hat demnach dieser Zauberer sein Leben ziemlich obscur zugebracht: und man würde noch weniger von ihm wissen/ wenn Er nicht von den Comœdianten so gar viel mahl auff's Theatrum wäre gestellet worden. Daß aber dieser Faust mit Wittenberg nichts zu schaffen gehabt/ sondern daß man an statt Wittenberg Wirtenberg setzen müste/ habe ich droben aus etlichen Documenten bewiesen. Wie aber/ wenn sich jemand auff die allgemeine Rede beruffen wolte/ welche gleichwohl nicht allemahl erlogen ist/ und sich im übrigen auf eine gewisse Gelegenheit zu dieser entstandenen Rede bezöge? Denn als im vorigen Kriege/ welchen man den Dreissig-jährigen nennet/ das Ungewitter auch die Wittenbergische Gegend traff/ versuchten die Einwohner alles/ dadurch Sie der Gefahr zu kommen/ oder die Gewaltthätigkeit der Feinde abzuhalten vermeinten. Deswegen hat der Schulke in einem Dorffe an der Elbe/ Brada genant/ einen Soldaten/ der ihm auff den Hals kam/ bereden wollen/ Er wohnte in dem Hause/ darinnen Faust ein schreckliches Ende genommen/ wie

wie Er denn eine blutige Wand gezeiget/
 (an welche Er vielleicht Ochsen-Blut ge-
 schmieret hatte) vor welcher etliche Sol-
 daten gelauffen. Daher kömmt es / daß
 man auch der lügenhaftesten Rede / wenn
 Sie der Wahrheit ähnlich scheint / eini-
 gen Glauben beyzumessen pflaget.

S. 10. Es kan wohl nicht fehlen/
 daß der Glanz der Göttlichen Wahrheit/
 welcher zu der Zeit aufgegangen war / die
 Finsterniß solcher leichtfertigen Künste wür-
 de vertrieben haben. So hat es auch da-
 zumahl an scharffer Disciplin nicht geman-
 gelt / welche dergleichen Schelmeren nicht
 würde zugelassen haben; Zumahl da man
 auch die geringsten Laster aufs heftigste be-
 straffte. (vid. Scripta Wirtenberg. To-
 mo I. passim.) Die Historien erzehlen
 viel Nahmen von unterschiedenen Zaube-
 rern / so hier und dort gefunden werden:
 Von dieser unserer Gegend aber berichten
 Sie nichts / das also zu schelten wäre. Ich
 will auch nicht verhehlen / was Meigerus
 in Nucleo Histor. Lib. V. cap. 32. auß-
 Beu-

d gezeiget/
 = Blut ge=
 liche Sol=
 nt es / das
 ede / wenn
 inet / eini=
 t. 1500
 cht fehlen/
 Wahrheit/
 n war / die
 Künste wür=
 s auch das
 cht geman=
 nerey nicht
 hl da man
 efftigste be=
 berg. To=
 n erzehlen
 en Zaubere=
 n werden:
 r berichten
 are. Ich
 Meigerus
 p. 32. auß
 Beu-

Beutingero erzehlet / ob wohl die Sache ziemlich zweiffelhaftig scheint. Denn man saget / es habe vor der Zeit eine grosse Menge Hexen-Meister umb Wittenberg herum gewohnet / welche ein gewisses Gift-Pulver bereitet / und dadurch die Weide auff dem Felde verderbet: also / das eine grosse Vieh-Seuche erfolget; Aber nachdem Sie überführet worden / haben Sie alle empfangen / was ihre Thaten werth gewesen.

S. II. Endlich / was den unglückseligen Ausgang dieses Faustens betrifft / davon erzehlet Conrad. Dietericus Conc. 16. in Ecclesiast. pag. 237. solche Dinge / die der Wahrheit nicht unähnlich scheinen. Man muß ihn auch deswegen grössern Glauben zustellen / weil Er ein Schwabe gewesen / und sonder zweiffel gute Nachricht von dem gehabt / was in seinem Vaterlande vorgegangen. Er berichtet aber / das Faust in Küncling seiner Vater-Stadt mit umbgedreheten Halse sey gefunden worden / welches auch Manlius, ein ander

L

derer

derer Schwabe und Handels-Mann be-
 zeuget. Es stimmen auch mit überei.
 VVierus loco cit. und Camerarius.
 Denn wenn Sie Faustens Todt beschrei-
 ben/so beruffen Sie sich auff ein Dorff oder
 Städtlein im Wirtenbergischen/ wodurch
 Sie sonder zweiffel Kuntling verstehen.

§ 12. Aber damit können Sie kei-
 nen rechtschaffenen Mann betrügen / es
 wäre denn / daß man darüber unter den
 Physicis streiten wolte / ob ein Mensch
 durch die Gewalt und Grausamkeit des
 Teuffels umgebracht und auff's grau-
 samste könnte getödtet werden? Zwar et-
 liche Meulinge machen uns hier nicht we-
 nig zu schaffen / welche bey Erklärung der
 Teuffelischen Wirckungen fast auff Sad-
 ducaische und Atheistische Lehren kom-
 men / indem Sie alle Versuchungen des
 Teuffels / alle Erscheinungen und Gespen-
 ste vor lauter Phantasien furchtsamer Ge-
 müther halten / unter welche sonderlich ein
 Engländischer Edelmann, Reginaldus
 Scot, zu rechnen ist / der nicht allein die Ge-
 walt

Mann he
 mit überei.
 merarius.
 ot beschrei.
 Dorff odeit
 / und alle ihre wunderliche Wir-
 / wodurch
 / stehen.
 n Sie fei-
 rügen / es
 unter den
 n Mensch-
 rühen / oder auch andern nãrri-
 amkeit des
 s gra-
 Zwar et-
 nicht we-
 rung der
 auff Sad-
 ren kom-
 ngen des
 Gespen-
 mer Ge-
 derlich ein
 ginaldus
 n die Ge-
 walt

velt des Teuffels vor nichts ge-
 halten / sondern auch die Schwar-
 ze Kunst vor keine Sünde geach-
 tet / und alle ihre wunderliche Wir-
 kungen entweder der Melancho-
 lie und andern Gemüths-Kranck-
 heiten / oder Menschlicher Kunst
 und Geschicklichkeit solcher Leute /
 die sich bestreiffen andere zu be-
 trügen / oder auch andern nãrri-
 schen Einbildungen zugeschrieben.
 Doch ist sein Buch in Engelland
 den Leuten aus den Augen ge-
 bracht und verbrant.

S. 13. Allein mit dieser Fra-
 ge darff ich mich nicht einlassen /
 weil Sie besser aus Gottes Wor-
 te / und aus der Theologischen
 Weißheit erörtert wird. So kan
 man sich auch aus den Exempeln /
 L 2 wel-

welche von bewährten Autoribus
erzehlet werden / erholen / in wel-
chem Stücke ich mich über Peuceri
und Bodini gelehrten Commenta-
riis erfreue / woselbst dergleichen
erschrockliche Thaten des Satans
erzehlet werden / die nicht allein
eine Verwunderung erwecken / son-
dern auch den Allerhartnäckigsten
überführen solten. Allein wir
wollen die vorgesezte Grenze nicht
überschreiten / und hiermit auff-
hören / das übrige aber denen über-
lassen / welche meinen / daß Sie ge-
nauere Wissenschaft hiervon ha-
ben. Mir ist daran gelegen gewe-
sen / daß ich weder aus dem Wege
gewichen / noch eine Schlange
aus ihren Winkeln gleichsam her-
vor gezogen / daß sie schöner wür-
de. Viel Dinge hab ich freywil-
lig

lig ausgelassen: Viel hab ich auch
nicht gründlich erfahren können/
wie sehr ich mich auch darumb be-
kummert. Zu dem ist's der Kerle
mit alle nicht werth / daß man so
viel Wesens von ihm ma-
chen sollte.



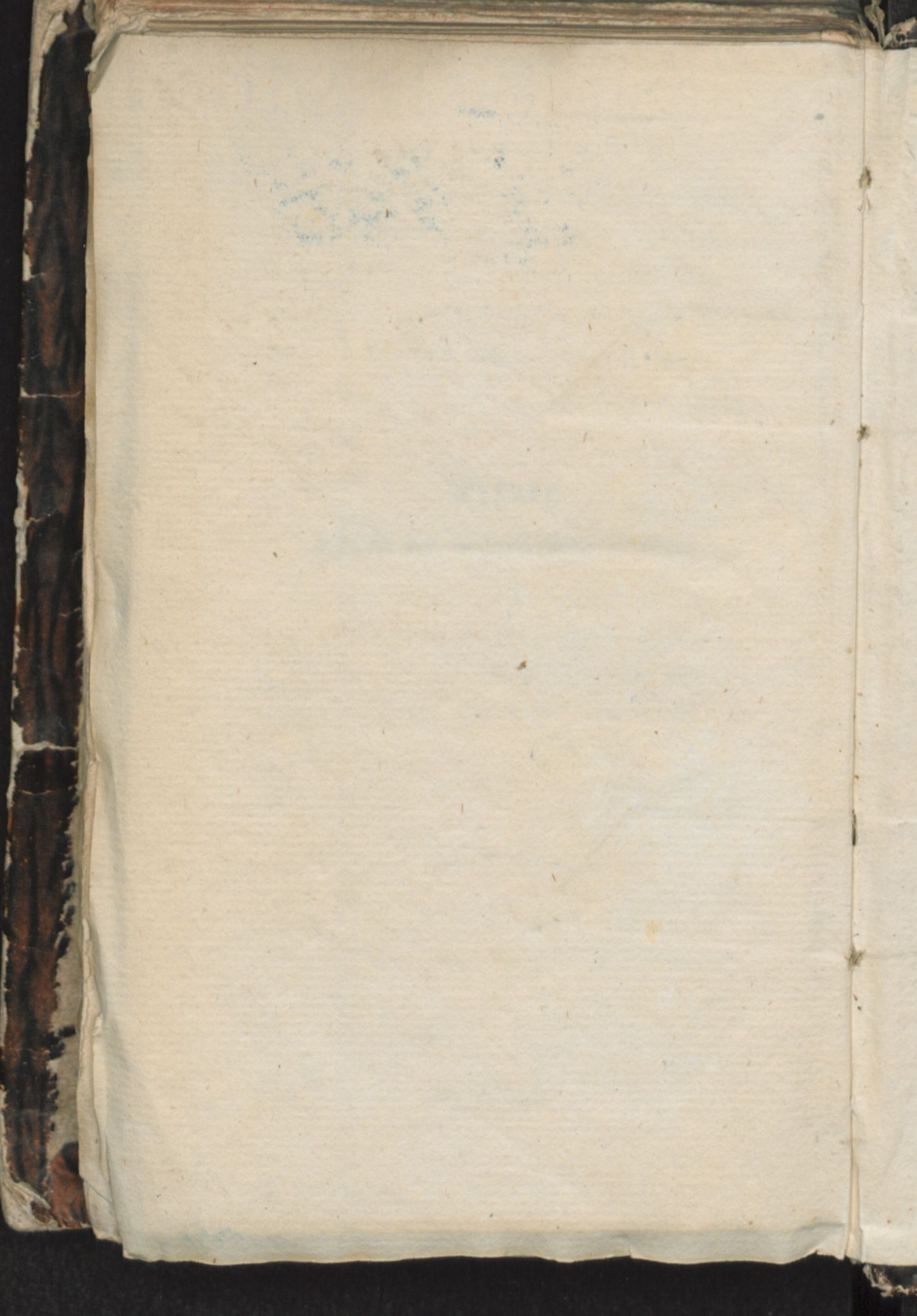
ous
el=
eri
ta-
en
ng
ein
on=
ten
vir
cht
ff=
er=
ge=
ha=
we=
ege
nge
er=
ür=
vil=
lig

Handwritten text at the top of the page, possibly a title or header, which is mostly illegible due to fading.

Main body of handwritten text in a historical script, likely Gothic or similar, arranged in several lines. The text is significantly faded and difficult to decipher.

A line of text or a signature located in the middle of the page, also mostly illegible.





Tid 468

Nur für den Lesesaal!

ULB Halle

3

001 861 751



sb.

VD 77



74. 1





XVI, 8

11608 ff.



Kodak
LICENSED PRODUCT
Black

© The Tiffen Company, 2000

KODAK Color Control Patches

Centimetres

Inches

Black

3/Color

White

Magenta

Red

Yellow

Green

Cyan

Blue

